

Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Im Gespräch mit Dr Efrem Cattelan, ehemals Chef des «Projekts 26»

Von Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Zwölf Jahre lang, von 1979 bis 1990, war Dr Efrem Cattelan Chef des «Projekts 26», einer Kaderorganisation, welche den Widerstand im feindbesetzten Gebiet vorbereitete. Im Bericht der «Parlamentarischen Untersuchungskommission zur besonderen Klärung von Vorkommnissen von grosser Tragweite im EMD» vom 17.11.90 beauftragte die Kommission den Bundesrat, entweder gesetzliche Grundlagen für eine Widerstandsorganisation dem Parlament vorzulegen oder dem Parlament über den Abschluss der Auflösung der Organisation «P-26» Rechenschaft abzuliegen. Der Bundesrat entschied sich für das letztere. Das «Projekt 26» besteht somit nicht mehr, die Auflösung ist mittlerweile abgeschlossen. Dr Efrem Cattelan arbeitet nunmehr für den Ausbildungschef der Armee und befasst sich mit Problemen im Bereiche der Armee 95.

Der «Schweizer Soldat» befragte Dr Efrem Cattelan zur «P-26» sowie zum Widerstand im feindbesetzten Gebiet ganz allgemein. Das Interview soll aber gleichzeitig ein Dank sein an alle ehemaligen Angehörigen von «P-26» für ihre wertvolle Arbeit, die sie über Jahre hinweg für unser Land geleistet haben.

Schweizer Soldat: Herr Dr Cattelan, welches war der Auftrag von «P-26» und wie sollten die Ziele erreicht werden?

Dr Cattelan: Mit Hilfe der Kaderorganisation sollten möglichst gute Voraussetzungen für die Führung des Widerstandes geschaffen werden für den Fall, dass unser Land von einer feindlichen Macht besetzt worden wäre, das heisst, die Kaderorganisation hätte sich nach erfolgter Besetzung nach und nach zu einer Widerstandsorganisation ausgeweitet. Die Vorbereitungen umfassten natürlich – neben der eigentlichen Rekrutierung und Ausbildung von Leuten – auch rein materielle Massnahmen, das heisst, man hat die Güter und Mittel beschafft, welche unter Besatzungsbedingungen unter keinen Umständen mehr hätten aufgetrieben werden können, wie beispielsweise Übermittlungssysteme, Waffen, Munition und Sprengstoffe oder Sanitätsmaterial. Andere Dinge wären erst beim eigentlichen Funktionieren der Widerstandsorganisation beschafft worden. Eine Widerstandsorganisation lebt grundsätzlich aus ihrer Umgebung heraus, nur dann fällt sie nicht auf.

Schweizer Soldat: Wie hatten Sie die «P-26» organisiert? Es bestanden ja höchste Geheimhaltungsgrundsätze, wobei die einzelnen Mitglieder nur einen kleinen Kreis von anderen Angehörigen, aber nicht einmal Sie als obersten Chef kannten. Was waren die Überlegungen?



Fourier Eugen Egli vom «Schweizer Soldat» im Gespräch mit Dr Efrem Cattelan.

Dr Cattelan: Ich kann natürlich nicht im Detail darüber sprechen, da bitte ich Sie um Verständnis; aber Sie können sich die Organisation etwa wie folgt vorstellen: Es waren verschiedene Kerngruppen vorgesehen, die sich schachbrettartig über das Gebiet der Schweiz verteilt hätten. Zum grössten Teil waren diese Gruppen im Entstehen. Untereinander hatten diese Gruppen keine Verbindungen, es gab also keine Querverbindungen, sondern nur solche nach oben zum Führungsstab, wie wir ihn nannten.

Es ist wichtig, dass diese Gruppen – aus Sicherheits- und Geheimhaltungsgründen – voneinander abgeschottet bleiben, denn wenn irgend jemand von der Widerstandsorganisation in die Hände der Besatzungsmacht fällt, dann wird dieser über kurz oder lang sprechen, dazu gibt es heute genügend Mittel. Es wäre eine reine Illusion, das Gegenteil zu glauben. Für diesen Fall ist es dann eben wichtig, dass der Schaden möglichst klein gehalten werden kann, was bedingt, dass jedes Mitglied nur eine minimale Anzahl anderer Mitglieder kennt. Dies führte dazu, dass sich auch bei uns jeweils nur gerade 2 bis 4 Personen kannten.

Schweizer Soldat: Sicher musste aber irgendeine Hierarchie bestehen, wie sah diese aus?

Dr Cattelan: Innerhalb der Kaderorganisation bestand natürlich bereits eine gewisse Hier-

archie, das ist klar, und in der Ausweitung hätte es sie erst recht gegeben. Auch in der Hierarchie selbst wurde aber immer wieder dafür gesorgt, dass die Personenkenntnis minimal geblieben ist, wobei auch hier gewisse Gruppen voneinander abgeschottet blieben, so dass nach oben und unten, wie auch nach links und rechts, immer wieder Abschottungsgrenzen dazwischen waren.

Für eine Gruppe – nennen wir sie einmal so – gab es einen verantwortlichen Chef, der mit seinen direkten Mitarbeitern wirkte. Er wiederum kannte nur einen direkten Vorgesetzten.

Schweizer Soldat: Mit welcher Unterstützung aus dem Volk hätten Sie im gegebenen Falle gerechnet? Gibt es Richtwerte?

Dr Cattelan: Eine Widerstandsorganisation, welche im Volk keine Abstützung findet – und das kann ich nie genug betonen – ist über kurz (nicht über lang!) zum Scheitern verurteilt. Eine Besatzungsmacht auf der einen Seite und eine Widerstandsorganisation auf der anderen Seite haben beide schliesslich dasselbe Interesse, nämlich: Echo und Akzeptanz zu finden innerhalb der grossen schweigenden Mehrheit. Der Kampf tobt also in diesem Bereich. Der Besatzer will ja mit einem besetzten Land etwas anfangen. Er will die Ökonomie, und er will sein politisches Kredo verkünden. Er will für sich selber Gebiete erschliessen. Es ist in diesem Sinne als

Extremfall zu betrachten, dass eine Besatzungsmacht nur gerade den Raum behändigen möchte und die Bevölkerung eliminieren würde. Normalerweise haben die Besatzer mit der Bevölkerung etwas im Sinn, weshalb sie alles daran setzen werden, diese zur Mitarbeit zu animieren.

Das Minimum, das man als Widerstandsorganisation bei der Bevölkerung erreichen muss, ist das Verhalten analog der drei bekannten Affen: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Damit wird die Besatzungsmacht isoliert, indem sie keine oder zu wenig Informationen aus der Bevölkerung erhält. Das Maximum hingegen, was man von der schweigenden Mehrheit der Bevölkerung erwarten könnte, ist, dass diese passiven Widerstand leistet, also sich verweigert, indem sie Handlungen unterlässt, welche angeordnet wurden. Dieses Verhalten würde einen Reifeprozess voraussetzen, es kommt nicht von ungefähr. Die Bevölkerung selbst muss vorerst soweit kommen, dass sie den Sinn einsehend, die Hoffnung niemals aufgibt und daran glaubt, dass schliesslich ein Erfolg eintritt. Die Gesinnung, die Überzeugung, muss zuerst wachsen. Durch ungeschicktes Handeln der Widerstandsorganisation kann diese Entwicklung gestört oder zerstört werden. Dabei ist einer der Hauptfehler, der gemacht werden könnte, die Bevölkerung zu früh Repressalien auszuüben, also dann, wenn sie innerlich noch nicht stabil genug ist. Repressalien haben immer eine Wirkung, auch wenn sie nur eine Lähmung bewirken in dem Sinne, dass nichts mehr getan wird.

Schweizer Soldat: In welchem Zeitpunkt wäre «P-26» aktiv geworden?

Dr Cattelan: Eine Widerstandsorganisation ist ausgebildet, ausgerüstet und organisiert, um den Widerstand in einem besetzten Gebiet zu leisten und zu führen. Der Krieg ist also im Zeitpunkt des Aktivwerdens in diesem Gebiet zurzeit verloren. In den Kampf selbst greift die Organisation nie ein, sie tritt erst nachher in Funktion. Das Ziel der Widerstandsorganisation ist also, an der Wiederbefreiung mitzuhelfen. Wenn man dieses Bild klar sieht, dann erliegt man keinen falschen Vorstellungen einer Widerstandsorganisation.

Schweizer Soldat: Wie kann man sich konkret einen Einsatz vorstellen? Können Sie uns einen möglichen Fall schildern?

Dr Cattelan: Nehmen wir den Fall an, eine Gruppe habe den Auftrag erhalten, eine Gieserei, die ausschliesslich für die Besatzungsmacht arbeitet, nachhaltig produktionsunfähig zu machen. Um diesen Auftrag zu erfüllen braucht es bereits alles, was in einer Widerstandsgruppe notwendigerweise vorhanden ist, nämlich: eine Führung, eine Aufklärung (Nachrichtenbeschaffung), welche die Grundlagen für die Entschlussfassung sammelt, und dann natürlich einen technischen Part, um das Objekt wirklich zu zerstören. Dies mit einem minimalen Aufwand an Mitteln und dem Ziel, möglichst eigene Verluste zu vermeiden. Dann braucht es Propagandaleute, welche den hoffentlich eingetretenen Erfolg propagandistisch auswerten. Schliesslich sind gute Verbindungen zu der vorgesetzten Stelle sowie innerhalb einer Gruppe absolute Voraussetzung dafür, dass zeitgerechte Koordination möglich ist. Kuriere und Funk sind dabei die Mittel.

Der Funk hat dabei den Vorteil, dass ein Erfolg auch in einem weiten Umkreis eines Ereignisses propagandistisch ausgewertet werden kann. Es kann natürlich nicht ohne Wirkung auf die Besatzungsmacht bleiben, wenn in einer ganz anderen Ecke der Schweiz sehr präzise über konkrete Vorkommnisse berichtet wird. Solches weist unverkennbar darauf hin, dass eine Organisation bestehen muss, die funktioniert und über entsprechende Mittel verfügt.

Schweizer Soldat: Oft wurde im Zusammenhang mit dem PUK-Bericht das «Projekt 26» in den Medien als schiesswütige Truppe und dessen Mitglieder als angehende Terroristen dargestellt. Sicherlich waren – entsprechend den Einsätzen, auf welche man sich vorbereiten musste – gute Schützen, aber auch unerschrockene Draufgänger mit dabei. Über welche Spezialisten verfügten Sie?

Dr Cattelan: Widerstand ist eine ganz seltsame Mischung zwischen Emotion und Engagement auf der einen Seite sowie kühlem Intellekt auf der anderen Seite. Der kühle Intellekt muss aber über die Emotion immer Gewalt haben. Unüberlegt handeln, also schiesswütiges Drauflosgehen, ist dabei undenkbar und führte ins Verderben.

«P-26» verfügte über Nachrichten-, Übermittlungs-, Sabotage- und Propagandaspezialisten.

Schweizer Soldat: Die Zentrale von «Projekt 26» befand sich in Burgdorf. Wie muss man sich diese Zentrale vorstellen?

Dr Cattelan: In Burgdorf befand sich lediglich der administrative Stab, sonst fand dort nichts statt. Also keine Ausbildung, keine operative Führung.



Die Vorbereitung des Widerstandes in Friedenszeiten ist ein absolut legitimes Recht jeden Staates. Ob es gemacht wird oder nicht, dies ist ein politischer Entscheid. Diese Vorbereitungen verstoßen aber auch nicht gegen die schweizerische Verfassung und sind deswegen auch nicht illegal.

Schweizer Soldat: Sie selbst, Herr Dr Cattelan, tauchten als Chef der Organisation über eine Scheinfirma in Basel unter. Was waren die Überlegungen und wie kamen Sie persönlich damit zurecht?

Dr Cattelan: Da ich eine «abgedeckte» Person war, durfte man nicht wissen, wo ich effektiv tätig bin. Ich musste somit gegen aussen eine Plausibilität aufbauen, welche meine effektive Tätigkeit abdeckte. Ich habe mich dann eben dieser Scheinfirma bedient, welche Plausibilität gegen aussen ermöglichte. Meine Umgebung sollte glauben, dass ich dort effektiv tätig sei, dies war der einzige Zweck der Scheinfirma. Das gewählte System funktionierte tadellos, niemand hat je den geringsten Verdacht gehegt. Dass die Firma schliesslich aufgefliegen ist, hat ganz andere Gründe. Gegen den Judas in den eigenen Reihen war selbst Christus nicht gefeit.

Schweizer Soldat: «Projekt 26» wurde als Kaderorganisation bezeichnet. Was verstehen Sie darunter?

Dr Cattelan: «Projekt 26» wurde auftragsgemäss als Kaderorganisation gebildet, verstärkt durch Fachspezialisten, wie ich sie bereits erwähnt habe, welche unter Besatzungsbedingungen nur schwer hätten ausgebildet werden können.

Schweizer Soldat: Allgemein bekannt ist die im Zweiten Weltkrieg während der Besetzung von Frankreich erfolgreich wirkende «Résistance». Die Organisation war aber meines Wissens nicht im voraus vorbereitet und funktionierte allem Anschein nach sehr gut. Auf was ist dies zurückzuführen?

Dr Cattelan: Was Sie sagen, ist richtig. Die «Résistance» war erfolgreich, war nicht vorbereitet und hat dennoch funktioniert. Die Frage ist aber eine andere: Ab wann hat sie funktioniert? Dazu liegen Untersuchungen vor, welche Prof Schaufelberger im Januar 1991 veröffentlichte. Es konnte insbesondere eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wie lange es gehe, bis eine Widerstandsorganisation operationell relevant werde. Am Beispiel des Département du Jura (F) konnte nachgewiesen werden, dass es drei Jahre dauerte, in Griechenland zwei Jahre. Dass diese Organisationen erfolgreich waren, liegt darin, dass sie mit entsprechendem hohem «Preis» viel gelernt haben und über das notwendige «feu sacré» verfügten. Eine wichtige Rolle spielte dabei aber auch die Unterstützung von aussen, also von seiten der Alliierten, die von englischem Territorium aus operierten.

Schweizer Soldat: Die UNO bezeichnet in ihrer Charta das Recht auf Widerstand als Naturrecht. Die Genfer Konvention wiederum anerkennt Widerstandsorganisationen im Rahmen des Kriegsvölkerrechts als rechtmässig. Schliessen diese Anerkennungen die Vorbereitungen des Widerstandes in Friedenszeiten aus?

Dr Cattelan: Nein; es ist ein absolut legitimes Recht jedes Staates. Ob es gemacht wird oder nicht, dies ist ein politischer Entscheid. Die Vorbereitungen zum Widerstand verstoßen aber auch nicht gegen die schweizerische Verfassung und sind deswegen auch nicht illegal.

Schweizer Soldat: Wie erfolgte die Ausbildung eines neu in die Organisation eintretenden Mitglieds? Wo und wie wurde ein solcher Mann in die Materie eingearbeitet?

Dr Cattelan: Die Ausbildung erfolgte an verschiedenen Orten der Schweiz. Bei der Grundausbildung lernten die Leute vorab das konspirative Verhalten, also das Einbetten einer geheimen Tätigkeit in einen natürlichen, normalen Lebensablauf. Nach der Grundausbildung folgte die Fach- und Führungsausbildung, und schliesslich wurde zum Teil Verbandschulung betrieben. Die ganze Ausbildung erstreckte sich dabei über etwa fünf Jahre.

Ein einzelner Ausbildungskurs dauerte einige wenige Tage. Die Schwierigkeit lag dabei beim einzelnen Mitglied darin, dass es sich aus seiner Umgebung entfernen musste, ohne dass jemand wusste, wohin. Während einzelne dies nur gerade über das Wochenende tun konnten, war es für viele kein Problem, auch während der Woche zur Ausbildung anzutreten. Es gab auch Leute, die sich geeignet hätten, aber keinen Weg fanden, um sich in diesem Sinne aus ihrer Umgebung zu lösen und abzumelden. Bei solchen Leuten wurde auf eine Ausbildung verzichtet.

Schweizer Soldat: Wo lagen ganz allgemein die Ausbildungsschwerpunkte bei «P-26»?

Dr Cattelan: Diese lagen eindeutig im konspirativen Verhalten. Wer sich nicht richtig zu bewegen weiss, der hätte nicht nur sich selbst, sondern auch gleich seine kleine Zelle gefährdet.

Schweizer Soldat: Widerstand hat zweifellos auch etwas mit psychologischer Kampfführung zu tun. Inwiefern befassten Sie sich mit dieser Thematik?

Dr Cattelan: Die psychologische Kampfführung ist die Hauptwaffe einer Widerstandsorganisation. Solange die Umgebung der Widerstandskämpfer und die Bevölkerung ganz allgemein eine Widerstandsbewegung nicht akzeptiert, ist Widerstand nicht möglich. Diese Beeinflussung ist aber eben nicht anders zu erreichen als durch die Hilfe von Propaganda, und Propaganda ist letztendlich nichts anderes als psychologische Kampfführung. Diese hat nicht nur zum Ziel, die Besatzungsmacht zu stören und zu verunsichern, sondern richtet sich in gleichem Masse an die Bevölkerung, um den Widerstandswillen zu stärken oder zu wecken, wenn er noch nicht vorhanden wäre. Am Schluss muss es dazu führen, dass sich der Widerstandskämpfer in der Bevölkerung bewegen kann wie der Fisch im Wasser. Die Besatzungsmacht wird dabei nichts unversucht lassen, um dem Fisch das Wasser abzugraben, damit er auf das Trockene gerät.

Das A und O des Widerstandskampfes liegt somit klar in psychologischer Kampfführung. Widerstand ist deshalb primär kein militärisches, sondern ein politisches Problem. Die militärische Komponente der Widerstandsorganisation kommt erst später zum Zuge. Wenn die psychologische und politische Komponente nicht stimmen, dann funktioniert auch die militärische nicht.

Schweizer Soldat: Wurden auch praxisnahe Übungen durchgespielt?



Wenn ein Land den Widerstand in keiner Art und Weise ins Auge fasst, dann fehlt für mich eine wesentliche Komponente im Rahmen der Gesamtverteidigung. Es fehlt die politische Demonstration, dass es sich nicht aufgeben wird.

Dr Cattelan: Es wurden wohl Übungen durchgespielt, aber diese Übungen krankten immer daran – insbesondere im Propagandabereich – dass das psychologische Umfeld nicht vorhanden war, womit alles sehr theoretisch wurde. Wir haben Übungen nur dazu benutzt, um die Grundsätze der Propaganda zu erhärten.

Schweizer Soldat: Wer vermittelt die Ausbildung?

Dr Cattelan: Das «Projekt 26» war im Milizsystem aufgebaut. Die Spezialisten des Führungsstabes bildeten die Spezialisten der Kaderorganisation aus. Bei diesen Ausbildnern handelte es sich teilweise um Instruktoren der Armee, teilweise um Leute aus der Miliz.

Schweizer Soldat: Als ehemaliger Instruktor der Armee haben Sie einen Überblick über die militärische Ausbildung. Gibt es innerhalb unserer Armee Truppen, die eine ähnliche Ausbildung absolvieren, wie die Mitglieder von «Projekt 26» es taten?

Dr Cattelan: Eine vergleichbare Ausbildung existiert in der Armee nicht. Die Problemlösung musste bei «P-26» völlig anders angepackt werden als bei der Armee. Ein Beispiel aus dem Bereich der Sabotage: Bei einem militärischen Angriff auf irgendein Objekt heisst es: Angreifen und anschliessend das Objekt halten. Bei uns lautete der Auftrag anders: Unerkannt an das Objekt herangehen, zerstören und wieder unerkannt verschwinden.

Schweizer Soldat: Jetzt sehe ich doch gewisse Analogien zum Jagdkampf unserer Grenadiere.

Dr Cattelan: Ja, das ist richtig; beim Jagdkampf handelt es sich aber um eine nor-

male Kampfform, es ist ein Kampf unter besonderen Umständen. Er steht im Zusammenhang mit den Aktionen der Feldarmee und wird nur von Spezialisten geführt. In diesem Sinne gibt es am Rande zwischen der militärischen Komponente des Widerstandes und dem Jagdkampf der Armee gewisse Ähnlichkeiten bezüglich Ausbildung.

Schweizer Soldat: Der Auswahl der Mitglieder für «Projekt 26» kam ja besondere Bedeutung zu. Welcher Typ entsprach Ihrem Idealbild als Mitglied von «P-26»? Welche Anforderungen standen im Vordergrund und wie sind Sie bei der Suche vorgegangen?

Dr Cattelan: Erstens haben wir definiert, wo in der Schweiz wir überhaupt etwas machen wollen oder können. Zweitens, in welcher Organisationsform dieses Gebilde stehen soll, und drittens, über welches Grundanforderungsprofil ein künftiges Mitglied verfügen muss, und dann, je nach Aufgabe, darüber hinaus über welches Spezialanforderungsprofil. Damit war es uns möglich, gezielt zu rekrutieren. So haben wir in einem ganz bestimmten Raum eine Person mit ganz bestimmten Eigenschaften gesucht.

Das Grundanforderungsprofil sah in etwa so aus: Es musste sich um einen ruhigen, überlegten Durchschnittsbürger handeln. Dieser durfte weder gesellschaftlich, beruflich, noch politisch irgendwie auffallen oder sonst auf irgendwelche Weise extrem sein. Alles Auffällige, Extreme, kam nicht in Frage. Untauglich wäre aber auch derjenige gewesen, welcher den Hang verspürt hätte, sich stets in den Mittelpunkt zu stellen, also Leute, welche stets Applaus benötigen.

Sicher musste ein Anwärter vom Staat und seinen Werten überzeugt sein in dem Sinne, dass er unser Land als verteidigungswürdig erachtete.

Die speziellen Anforderungen waren dann je nach Funktion sehr verschieden. Beispielsweise musste ein Saboteur über eine gewisse körperliche Robustheit und Gewandtheit sowie über Fingerfertigkeit verfügen, währenddem ein Nachrichtenspezialist eher dem Typ eines Analysten entsprach.

Schweizer Soldat: Wie gingen Sie aber konkret vor?

Dr Cattelan: Ein Mitglied der Organisation erhielt einen Rekrutierungsauftrag, der in etwa wie folgt lautete: Suche jemanden mit diesen und jenen Voraussetzungen. Glaubte der Beauftragte, den richtigen gefunden zu haben, meldete er diesen der Führung, welche schliesslich über dessen Aufnahme in die Organisation entschied.

Schweizer Soldat: Stellte sich während Ihrer Amtszeit das Auswahlsystem als richtig heraus oder mussten Leute nach Aufnahme in die Organisation wiederum entlassen werden?

Dr Cattelan: Selbstverständlich kam es vor – wenn auch sehr selten –, dass Leute noch während der Ausbildung entlassen werden mussten, sei es, weil sich ihre Nichteignung herausstellte, sei es auf Ersuchen der Betroffenen.

Grundsätzlich aber bestätigte sich das Auswahlverfahren als gut.

Schweizer Soldat: Wie wurde in solchen Fällen das Geheimhaltungsproblem gelöst?

Dr Cattelan: Selbstverständlich war jeder, der die Organisation so verliess, ein Risiko, denn die Dinge, die er gesehen oder gehört hatte, konnte man ihm ja nicht mehr zum Kopf herausnehmen.

Schweizer Soldat: Beschafft wurden – wie bereits kurz erwähnt – Dinge, welche unter Besatzungsbedingungen nicht hätten beschafft werden können.

Dr Cattelan: Im Vordergrund stand dabei ein Übermittlungssystem, welches über grosse Distanzen einsetzbar gewesen wäre, denn eines muss man klar sehen: die Führung des Widerstandes muss immer ausserhalb des Einflussgebietes einer Besatzungsmacht sein, also beispielsweise in einem nichtbesetzten Teil des Landes oder sogar im Ausland. Denn wenn der Kopf einer solchen Organisation gefasst werden kann, fliegt alles auf, davon ist auszugehen.

Beschafft wurden auch die Pistolen, die Maschinenpistolen sowie ein eigens für die «P-26» entwickeltes Gewehr, welches der Zerstörung von Installationen auf grössere Distanz dienen sollte. MP und Gewehr waren selbstverständlich mit einem wirksamen Schalldämpfer versehen. Schliesslich verfügten wir über Sanitätsmaterial, welches auch als Zahlungsmittel wie, übrigens auch das Gold, gedient hätte. Eine Widerstandsorganisation muss über derartige Mittel verfügen, sei es, um Material anzukaufen oder auch um zu bestechen. In dieser Beziehung muss man

realistisch sein. Widerstand ist kein Geschäft für Zartbesaitete.

Schweizer Soldat: Verfügt die Angehörigen von «P-26» über eine besondere Bekleidung?

Dr Cattelan: Nein. Das ist nicht notwendig und durch die Genfer Konvention nicht gefordert. Auch Armbinden oder sonstige Abzeichen sind für eine Widerstandsorganisation nicht mehr notwendig. Verdecktes Wirken, im Sinne des bereits erwähnten Fisches im Wasser, ist somit gemäss Genfer Konvention für Widerstandskämpfer erlaubt.

Schweizer Soldat: Was halten Sie persönlich davon, wenn ein Land den Widerstand für den Fall einer Feindbesetzung nicht vorbereitet?

Dr Cattelan: Wenn ein Land den Widerstand in keiner Art und Weise ins Auge fasst, dann fehlt für mich eine wesentliche Komponente im Rahmen der Gesamtverteidigung. Es fehlt die politische Demonstration, dass es sich nicht aufgeben wird.

Wie man hingegen diese Vorbereitung treffen will, dafür gibt es verschiedenste Möglichkeiten, es muss nicht eine Kaderorganisation sein. Man kann mehr oder weniger vorbereiten. Zu welchem Zeitpunkt man praktische Vorbereitungen trifft, ist ein politischer Entscheid. Zu spät wäre es nur, wenn man nichts macht. Sonst bleibt es immer nur spät, und der «Preis» ist entsprechend hoch. ❏



Armee 95-Doktrin

Referat des Generalstabschefs anlässlich einer Pressekonferenz 1991:

Die Lage in Europa bleibt vorläufig unübersichtlich und in gewissen Regionen sogar labiler als zuvor.

Gegenüber den Jahrzehnten des kalten Krieges hat sich die Bedrohungs- und Gefahrenpalette verändert, aber auch ausgeweitet. Es kommen wahrscheinlich Gefahren auf uns zu, die heute noch nicht konkret absehbar sind. Diese Gefahren respektive deren Behebung können den Einsatz von Armeemitteln erfordern. Für derartige Einsätze hat die Armee bereit zu sein, ausgerüstet und ausgebildet.

Der Militärdienstgegner bringt seine Opposition meist aus der Pubertät mit. Stucki

ERKENNUNGS-ECKE

Vorschau Quiz

Entpannungspanzer

Obwohl sie zahlenmässig viel schwächer vertreten sind als Kampf- und Schützenpanzer und sie daher auch weniger bekannt sind, ist die Bedeutsamkeit der Entpannungspanzer nicht zu unterschätzen. Die rasche Bergung und Wiederinstandstellung einsatzunfähiger Kampffahrzeuge ist für die materielle Einsatzbereitschaft der Truppe entscheidend. Erfahrungen haben gezeigt, dass die schnelle Bergung von Schadenfahrzeugen die nächste Schlacht entscheidend beeinflussen kann. Die Entpannungspanzer sind meist auf dem Chassis eines Kampfpanzers aufgebaut, da dies logistische und finanzielle Vorteile bringt. So ist unser Entp Pz 65 auf dem Chassis des Pz 81 aufgebaut. Durch die verschiedenen angebrachten Hilfsaggregate kann er nicht nur entpannen und abschleppen. Der Bugkran erlaubt das Heben von Lasten bis 15 Tonnen auf 5 m Höhe, und das Dozerblatt kann einerseits als Verankerung beim Windeneinsatz dienen, andererseits aber auch als Räumschild eingesetzt werden. Die Panzerung bietet Schutz vor Beschuss mit leichten Infanteriewaffen, und eine integrierte ABC-Schutzanlage schützt die Besatzung vor Kampfstoffen.

Einige der in West und Ost eingesetzten Entpanner sind: Bergpanzer 2 und 3 in Deutsch-

land, T-55T und BREM-1 in den ehemaligen WAPA-Armeen (auf Chassis T-55 respektive T-72), M-88 in verschiedenen NATO-Armeen, der CRARRV (Challenger armoured repair and recovery vehicle) in England (auf der Basis Challenger) und der AMX 30 D in Frankreich.



CRARRV



Bergpanzer 3



BREM-1

Humor aus dem Zweiten Weltkrieg

Die Engländer bombardierten mit den schnellen Mosquitos 1940 Ziele in Oberitalien und wählten für den An- und Wegflug zu bzw von den Zielen den Weg über unser Land. Am andern Tag jeweils Protest des Bundesrates wegen Verletzung unseres Hoheitsgebietes. In der Nacht darauf erneuter Überflug usw. Ein Spassvogel berichtet in einer Zeitung von Abkommen Schweiz – England, dass in Zukunft der letzte Engländer in Bern landen werde, um den Protest gleich mitzunehmen ... (Die Landung eines Mosquitos in Belp am 24. August 1942 erfolgte allerdings aus anderen Gründen ...)

Aus Info BAMF